

Durchführung qualitativer Interviews und Auswertung

Am Fallbeispiel: Opportunistisches Verhalten im Ein- und Verkauf von Obst und Gemüse

Petra Hiermansperger und Sabine Greindl

1 Methodik der empirischen Untersuchung	1
1.1 Forschungsablauf	1
1.2 Forschungsdesign	3
1.3 Methodik der Datenerhebung und -erfassung	4
1.4 Datenauswertung	5
1.5 Theorie- und Hypothesenbildung	8
1.6 Literaturverzeichnis	10

1 Methodik der empirischen Untersuchung

Um die in dieser Untersuchung zugrundeliegenden Fragen beantworten zu können, bedient sich diese Arbeit den Methoden der empirischen Sozialforschung. Diese versteht sich als „systematische Erfassung und Deutung sozialer Erscheinungen“ (ATTESLANDER 2000, S. 5). Systematisch deutet auf die Regelgeleitetheit dieser Forschung hin (ATTESLANDER 2000, S. 5). Im Folgenden sollen diese Regeln und die damit verbundene Vorgehensweise der dieser Arbeit zugrundeliegenden Untersuchung erläutert werden.

1.1 Forschungsablauf

Im Gegensatz zum quantitativen „Abhaken“ eines zu Beginn der Arbeit vorgefertigten Untersuchungsplanes, in welchem alle Arbeitsschritte bereits vor Beginn der empirischen Untersuchungen bis in kleinste Detail ausformuliert werden, fährt die Qualitative Forschung eine „Zirkuläre Strategie“ (LAMNEK 2005, S. 194). „Zirkulär heißt hier, dass eine bestimmte Aufeinanderfolge von Forschungsschritten mehr-

mals durchlaufen wird und der jeweils nächste Schritt von den Ergebnissen des jeweils vorherigen abhängt.“ (WITT 2001, Absatz 15).

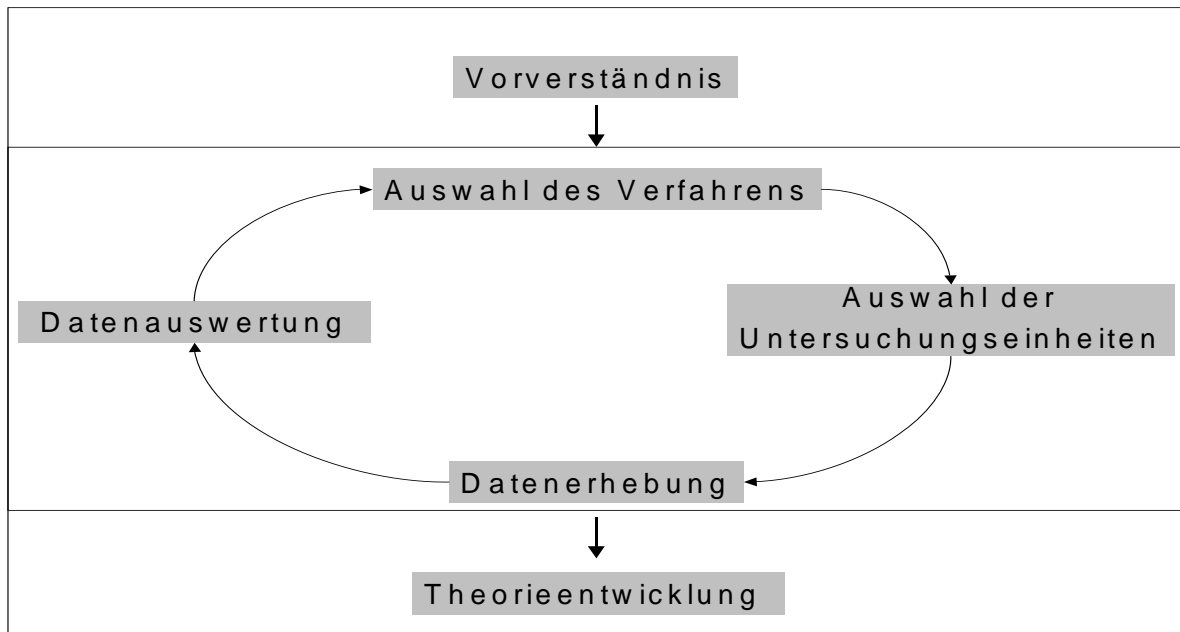


Abb. 1: Zirkuläre Strategie nach WITT 2001: Schematische Darstellung der Forschungsstrategie.

Nach WITT (2001) erfolgen bestimmte Forschungsschritte in festgelegter Reihenfolge mehrmals hintereinander: die Auswahl des Verfahrens, die Auswahl der Untersuchungseinheiten, die Datenerhebung und die Datenauswertung. Dabei können sich alle Schritte unmittelbar beeinflussen.

Mit einem durch Literaturrecherche angeeigneten Vorverständnis, welches zunächst noch nicht sehr tiefgreifend sein kann (WITT 2001, Absatz 16) fällt die Entscheidung auf ein passendes Erhebungsverfahren, nämlich das qualitative Interview, welches später noch genauer vorgestellt wird. Die Auswahl der Untersuchungseinheiten, in diesem Fall der Interviewpartner hängt davon schon unmittelbar ab. Es können beispielsweise keine persönlichen Interviews mit Einkäufern in Berlin oder Hamburg durchgeführt werden, der Aufwand von München dorthin zu fahren, wäre zu groß. Während der Datenerhebung wird das Vorverständnis für die Thematik sukzessive erweitert und dadurch auch neue Anregungen zur Auswahl der Untersuchungseinheiten gewonnen. Auch der Leitfaden kann und wird durch neu gewonnene Informationen erweitert werden. Die Datenauswertung der ersten Interviews – noch während des Datenerhebungsprozesses – liefert Er-

kenntnisse darüber, auf welche Informationsinhalte in den folgenden Interviews besonders geachtet werden muss oder welche Personengruppe noch befragt werden könnte.

Mit jeder neuen Erkenntnis wird die Hypothesen- bzw. Theoriegenerierung ein Stück vorangetrieben und verändert. Der Qualitative Forschungsablauf ist in diesem Sinne als sehr flexibel zu verstehen, allerdings nicht ohne innerhalb der einzelnen Forschungsschritte auf feste Regeln zu bestehen. Näheres dazu in folgenden Abschnitten.

1.2 Forschungsdesign

Die Wahl des Forschungsdesigns ist ein wichtiger Faktor in der empirischen Sozialforschung, denn von der Wahl des Erhebungsinstruments hängt unmittelbar die Qualität der Ergebnisse ab. Auf der anderen Seite verlangt jede Forschungsfrage seine spezielle Erhebungsmethode. Aufgrund der mangelnden wissenschaftlichen Informationen zum Thema, hat diese Arbeit explorativen Charakter, d.h. es kommen vor allem unstrukturierte Befragungsinstrumente zum Einsatz (siehe unten). Stehen wenig wissenschaftliche Informationen zur Forschungsfrage der Arbeit zur Verfügung bietet sich ein qualitativer Ansatz an. Ein quantitativer Fragebogen beispielsweise erfordert ein hohes Vorwissen. Qualitative Forschung hat weniger den Anspruch, Hypothesen zu testen, als vielmehr diese zu generieren. Hypothesenfindung und Theorienbildung ist eine klassische Disziplin qualitativer Sozialforschung. (MAYRING 2003, S. 20). Erreicht wird dies durch Exploration. Unter Exploration kann eine Vorstudie zu weiteren Untersuchungen im quantitativen, d.h. hypothesentestenden Sinne verstanden werden. In der qualitativen Sozialforschung versteht man darunter eine Art Informationssammlung: „Expoloration bezeichnet das umfassende, in die Tiefe gehende, detektivische Erkunden des Forschungsfeldes [...]“ (KROMREY 2000, S. 67). Solche Studien kommen vor allem dann zur Anwendung, wenn das zu untersuchende Gebiet noch relativ unerforscht und wenig oder gar keine Literatur darüber zu finden ist. Dazu bieten sich vor allem qualitative Interviews an (DIEKMANN 2001, S. 30 f.). Ein Grund dafür ist, dass eine gründliche Auswertung und Nachvollziehbarkeit von Interpretationen, die auf durch Interviews produzierte Texte basieren, gewährleistet ist (Lamnek 2005, S. 329). Anhand von Arbeitshypothesen, die noch nicht den Ansprüchen im Sinne

der Hypothesendefinition genügen (vgl. Punkt 1.5), sollen die Daten untersucht werden.

1.3 Methodik der Datenerhebung und -erfassung

Als Befragungsform wurde, wie schon erwähnt, die mündliche Befragung, d. h. das Interview gewählt. Die Einzelinterviews wurden als „Leitfadengespräche“ (SCHNELL et al. 1995, S. 352) durchgeführt. Es handelt sich dabei um eine offene, teilstandardisierte Befragung. „Offen“ bezieht sich auf die Möglichkeit des Befragten, sich frei zu äußern und das wiederzugeben, was ihm bezüglich des Themas als wichtig erscheint. Teilstandardisiert bezieht sich auf die Vorgehensweise der Befragung durch den Interviewer (MAYRING 2002, S. 66). Es gibt keine vorformulierten Fragen und keine Reihenfolge in der Befragung. Während des Interviews liegt ein Leitfaden zur Seite, um relevante Aspekte nicht im Verlauf des Interviews zu vergessen. Erfordert es die Gesprächssituation, kann darauf zurückgegriffen werden, ansonsten wird der Interviewpartner aufgefordert, möglichst frei zu erzählen. Tauchen die relevanten Punkte im Verlauf der Erzählung nicht oder unvollständig auf, kann der Interviewer nachhaken (KROMREY 2000, S. 364). Damit wird gewährleistet, dass alle interessanten Themenbereiche auch angesprochen werden, ohne den Erzählfluss unnötig durch vorformulierte Fragen zu stören. Als Gesprächseinleitung gibt es lediglich Informationen, zu welchem Zweck das Interview dient, dass alle Daten streng vertraulich behandelt werden, sowie ein Hinweis auf die Tonaufnahme während des Interviews. Dann werden die Interviewpartner dazu aufgefordert, alles zu erzählen, was ihnen zum Thema „Einkauf von Obst und Gemüse“ einfällt.¹ Die Themenbenennung wurde bewusst so allgemein gehalten, um eine inhaltliche Beeinflussung in eine Richtung zu vermeiden. Ziel ist es, dass sich der Befragte möglichst frei zum Themengegenstand äußert, und dadurch ein Einblick in seine Relevanzstrukturen und Erfahrungshintergründe gewährt (SCHNELL et al. 1995, S. 353). Nicht Thematisiertes könnte als nicht wichtig interpretiert werden (LAMNEK 2005, S. 340), wurde aber, sofern es für die Arbeitshypothesen von Belang war, im Laufe des Interviews nachgefragt. Prädetermination durch den Interviewer wird so weit als möglich vermieden. Um den Erzählfluss des

¹ Das Thema der Befragung: Opportunismus im Ein- und Verkauf von Obst und Gemüse.

Befragten in Gang zu halten, wird „verstehend genickt“, zuletzt Gesagtes wiederholt oder paraphrasiert (LAMNEK 2005, S. 340).

Der Kommunikationsstil, d. h. das Interviewerverhalten ist als weich einzustufen. „Weich ist ein Interview, wenn der Interviewer versucht, ein Vertrauensverhältnis zum Befragten zu entwickeln, indem er der Person des Befragten (nicht den Antworten) seine Sympathie demonstriert“ (Grunow 1978, S. 786). Auf diese Weise wird eine lockere, offene Atmosphäre geschaffen, um möglichst viele Informationen vom Befragten zu erhalten, ohne ihn zu beeinflussen. Auch wenn keine vertraulichen Themen angesprochen werden, können manche Gesprächspartner zunächst ein wenig zurückhaltend und gehemmt sein. Allein die Tatsache, dass auf Tonband aufgenommen wird, veranlasste einige zu der sinngemäßen Bemerkung: „Ich weiß nicht, ob ich mich dafür gut genug ausdrücken kann“. Diese Zweifel konnten mit einer entsprechenden Aufmunterung schnell zerstreut werden und machten sich im weiteren Interviewverlauf nicht weiter bemerkbar. Das Sprachniveau, sowie mundartliche Ausdrucksweise des Befragten wurden soweit als möglich aufgegriffen, als solidarische Geste.

Die Auswahl der Befragten erfolgt nicht nach Repräsentativitätskriterien, daher werden keine Zufallsstichproben gezogen. Es interessieren vielmehr typische Fälle (Lamnek 2005, S. 384). Daher wurden anhand der Vorüberlegungen potentielle Interviewpartner angesprochen oder angerufen. Der Anteil der angesprochenen Personen, die nicht bereit waren einem Interview zuzustimmen lag bei 50 Prozent. Der Rest war ausgesprochen kooperativ und ein Interviewtermin meist schnell vereinbart.

Die Datenerfassung erfolgt in diesem Fall quasi zeitgleich mit der Datenerhebung, durch die Aufnahme des Gesprochenen auf ein Tonbandgerät.

1.4 Datenauswertung

Aufbereitung des Materials

Die bestehenden MP3-Dateien, d.h. die aufgezeichneten Interviews müssen als ersten Schritt der Auswertung transkribiert werden. Unter Transkription versteht man die Übertragung von gesprochener Sprache in eine schriftliche Form

(MAYRING 2002, S. 89). Als Protokollierungstechnik wird die wörtliche Transkription gewählt (MAYRING 2002, S. 89 f.) jedoch mit Einschränkungen, die noch näher erläutert werden. Die Abschrift erfolgt pro Interview in ein Word-Dokument mit Zeilennummerierung, um in der späteren Ergebnisdarstellung genaue Quellenangaben machen zu können. Die einzelnen Dokumente sind zu diesem Zweck mit Großbuchstaben durchnummeriert. Der Text wurde zunächst wortgetreu übertragen. Da das Hauptinteresse an thematisch-inhaltlichen Informationen liegt werden Sprechpausen, Floskeln, „Ahs“ oder sonstige, den Inhalt nicht verändernden und überflüssigen Äußerungen in einer zweiten Überarbeitung der Transkripte weggestrichen. Dialekt wird soweit als möglich in normales Schriftdeutsch übertragen, Satzbaufehler behoben und der Stil geglättet (MAYRING 2002, S. 91).

Die Transkripte sind nun für das eigentliche Auswertungsverfahren vorbereitet.

Auswertungsverfahren

Die Auswertung erfolgt nach MAYRING und orientiert sich an seinem Ablaufmodell der zusammenfassenden Inhaltsanalyse. Nach MAYRING ist eine mögliche Grundform des Interpretierens die Zusammenfassung: „Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ (MAYRING 2003, S. 58). Als Vorbereitung für die Zusammenfassung müssen die Kodiereinheiten und Kontexteinheiten definiert werden. Unter Kodiereinheit versteht man den kleinsten Textbestandteil der in eine der zu erstellenden Kategorien eingeordnet werden kann. Die Kontexteinheit legt den größten fest. Als Kodiereinheit wird ‚ein Satz‘ d. h. jede Aussage des Befragten zum interessierenden Sachverhalt und als Kontexteinheit ‚alle Fundstellen innerhalb eines Interviews‘ festgelegt. Die Auswertungsschritte werden in einer Tabelle niedergeschrieben. Auf diese Weise ist der Ablauf gut nachzuvollziehen.

Auszug aus der Auswertungstabelle:

Interview	Zeilennummer	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
A	92	1	Persönlicher Kontakt ist in der Branche das Nonplusultra	Persönlicher Kontakt ist unabdingbar	Persönlicher Kontakt wichtig, weil:
A	85	2	Vertrauen kann man nur durch persönlichen Kontakt aufbauen	Vertrauen nur durch persönlichen Kontakt möglich	<ul style="list-style-type: none"> • Vertrauen möglich • Man nur dann über Preise reden kann
A	93	3	Gespräche über Preise kann ich nur mit jemandem führen, den ich persönlich kenne	Über Preise kann man nur mit guten Bekannten reden	

Abb. 2 Quelle: Eigene Darstellung. Auszug aus der Auswertungstabelle.

Der erste Schritt der Zusammenfassung besteht aus der „Paraphrasierung“. Die Regeln hierzu lauten:

- Nicht oder wenig inhaltstragende Textbestandteile wie Ausschmückungen oder Wiederholungen werden gestrichen.
- Übersetzung der inhaltstragenden Textbestandteile auf eine einheitliche Sprachebene.
- Umwandlung auf eine grammatikalische Kurzform.

Als zweiter Schritt folgt die „Generalisierung“. Die Paraphrasen müssen nun auf ein auf ein Abstraktionsniveau verallgemeinert werden. Die Arbeitshypothesen legen das Abstraktionsniveau fest. Das bedeutet, die Paraphrasen sind so zu generalisieren, dass ein direkter Bezug auf die zu untersuchenden Annahmen hergestellt werden kann. Die Regeln dazu lauten:

- Generalisierung der Gegenstände der Paraphrasen auf die Abstraktionsebene, dass die alten Gegenstände in den neu formulierten enthalten sind.
- Paraphrasen, die über dem Abstraktionsniveau liegen, werden unverändert belassen.
- Bei Zweifelsfällen werden theoretische Vorannahmen zu Hilfe genommen.

Dadurch entstehen teilweise inhaltsgleiche Paraphrasen, an denen in einem dritten Schritt eine „erste Reduktion“ vorgenommen wird:

- Bedeutungsgleiche Paraphrasen werden gestrichen.
- Nicht inhaltstragende Paraphrasen werden gestrichen.
- Es werden nur Paraphrasen übernommen, die als zentral wichtig scheinen.
- Bei Zweifelsfällen werden theoretische Vorannahmen zu Hilfe genommen.

Das so gekürzte bzw. komprimierte Textmaterial wird einer „Zweiten Reduktion“ unterworfen:

- Paraphrasen mit gleichem oder ähnlichem Gegenstand und ähnlicher Aussage werden zusammengefasst.
- Paraphrasen mit mehreren Aussagen werden zu einem Gegenstand zusammengefasst.
- Paraphrasen mit gleichem oder ähnlichem Gegenstand und verschiedener Aussage werden zusammengefasst.
- Bei Zweifelsfällen werden theoretische Vorannahmen zu Hilfe genommen.

Die entstandenen komprimierten Aussagen können als Kategoriensystem verstanden werden. Wichtig ist nun noch die Überprüfung, ob alle Aussagen der ersten Paraphrasierung in den neu konstruierten enthalten sind. Ist dies nicht der Fall müssen die Schritte erneut durchlaufen werden. Ist dies der Fall, ist die Auswertung im Sinne der Zusammenfassung abgeschlossen.

Das gewonnene Kategoriensystem kann nun im Zusammenhang der Fragestellung interpretiert werden und die Einzelnen Interviews untereinander verglichen werden (MAYRING 2003, S.59 ff.).

1.5 Theorie- und Hypothesenbildung

Nach der Formulierung des Forschungsproblems beginnt die Phase der Theoriebildung (SCHNELL et al. 1995, S. 9). Grundlage einer jeden empirischen Untersuchung ist eine Theorie. Die dieser Arbeit zugrunde liegende besagt, dass Opportunismus bei Geschäftspartnern eine tragende Rolle spielen müsste. Um diese Vermutung zu bestätigen entstand diese Arbeit.

Der Begriff der Theorie wird in den Lehrbüchern der empirischen Sozialforschung recht unterschiedlich gehandhabt: mal handelt es sich um Zukunftsszenarien, mal um mathematische Modelle (DIEKMANN 2001, S. 122 u. S. 125). An dieser Stelle möchte ich auf die Definition: „Jede Theorie ist ein System von Aussagen“ (FRIEDRICHS 1990, S. 62) eingehen. Mit Aussagen sind in diesem Zusammenhang „logisch miteinander verbundene[r] widerspruchsfreie[r] Hypothesen“ gemeint (FRIEDRICHS 1990, S. 62). Unter einer Hypothese wiederum versteht man einen Satz der empirisch falsifizierbar ist (ATTESLANDER 2001, S. 45). Weiterhin wird unter Hypothese „eine Vermutung über einen Zusammenhang zwischen mindestens zwei Sachverhalten“ verstanden (KROMREY 2000, S. 48).

Allgemein müssen Hypothesen folgenden drei Kriterien genügen. Sie müssen:

- I. widerlegbar sein
- II. systematisch zusammenhängen
- III. untereinander Widerspruchsfrei sein.

(KROMREY 2000, S. 49f).

Die zu Beginn dieser Arbeit aufgestellten Hypothesen genügen diesen Kriterien nicht. Es handelt sich um rein theoretische Vorannahmen, die anhand des Interviewmaterials untersucht werden sollen. Als Resultat dieser Arbeit könnten Hypothesen formuliert werden, die den Anforderungen entsprechen.

1.6 Literaturverzeichnis

- ATTESLANDER, P. (2000). Methoden der empirischen Sozialforschung. 9. Auflage, Berlin.
- DIEKMANN, A. (2001). Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 7. Auflage, Reinbek.
- FRIEDRICHS, J. (1990). Methoden empirischer Sozialforschung. 14. Auflage, Opladen.
- GRUNOW, D. (1978). Stichworte, in: Fuchs, W.; Klima, R.; Lautmann, R. und Wienold, H. (1978). Lexikon zur Soziologie, Reinbek.
- KROMREY, H. (2000). Empirische Sozialforschung. 9. Auflage, Opladen.
- LAMNEK, S. (2005). Qualitative Sozialforschung. 4. Auflage, Weinheim.
- MAYRING, P. (2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung. 5. Auflage, Weinheim.
- MAYRING, P. (2003). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 8. Auflage, Weinheim.
- WITT, H.(2001). Forschungsstrategien bei quantitativer und qualitativer Sozialforschung [36 Absätze]. Forum qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-line Journal], 2(1).
<http://qualitative-research.net/fqs/fqs.htm>. (Stand: 15.12.2005).
- SCHNELL, R., Hill, P., Esser, E. (1995). Methoden der empirischen Sozialforschung. 5. Auflage, München.